

Inhalt:

Dr. W. Nümann:

**Die Entwicklung der Bodenseefischerei unter dem Einfluß der Abwässer
Der Winter 1962/63, die Gewässer und die Fischerei**

Dr. W. Einsele:

Der Österreichische Fischereiverband berichtet weiter über seine Mitglieder

Titelbild:

Der Gosausee, am Fuß des mächtigen Dachsteinstocks gelegen (Photo Gastberger.)

Der 908 m hoch gelegene See ist maximal 70 m tief; sein Areal beträgt gut 50 ha. Der Gosausee ist als typischer Saiblingsee anzusprechen, sommerkühl, sauerstoffreich, klar von Wasser, fels- und geröllfugig. Während der letzten Jahre wurden seitens der OKA reichlich Setzlinge eingebracht — Saiblinge aus dem Grundlsee, See- und Regenbogenforellen.

Leider wurde dieser zauberhaft gelegene See zu einer Zeit, zu welcher man noch offensichtlich blind war für die unschätzbaren Werte unversehrter Naturschönheit, zum E-Werk-speicher degradiert; glücklicherweise wird er nur im Spätherbst oder Winter stark abgesenkt.

Bild ich mir's nur ein, oder hab' ich recht: daß heutigen Tages die Technisierung eines Juwels von solch erhabener Einmaligkeit nicht mehr in Frage käme?

Dr. E.

Jeder von uns ist aufgerufen, sich mit dem Problem „Wasser“ zu befassen

und — so muß hinzugefügt werden — sich für die Reinhaltung und für die Erhaltung der Ursprünglichkeit der Gewässer einzusetzen.

Der Aufsatz von Dr. Nümann im vorliegenden Heft unserer Zeitschrift: *Über die Verunreinigung des Bodensees* gibt besonderen Anlaß, sich an dieser Stelle wiederum mit der Grundfrage zu befassen, die unserer Zeit — der Epoche der rasenden Technisierung und bedenkenlosen Naturvergewaltigung — gestellt ist.

Nümanns Abhandlung beginnt — wenn es erlaubt ist, so zu sagen — in harmlos berichtender Form mit den allgemeinen Grundlagen des Themas, um das es geht; von Satz zu Satz steigert dann die Dynamik der Tatsachen und Ereignisse, ohne daß eine Verschärfung im Wort notwendig wird, die dramatische Wucht der Schilderung. In der Einleitung noch erscheint alles sich ansprechend entfalten zu wollen, d. h. auf wirtschaftliche Steigerungen — was unseren modernen Begriffen ja so sehr liegt — hinauszulaufen. Da plötzlich schlägt die mißbrauchte Natur zu: Jeder, der nicht schon ganz Opfer unserer seelisch veräußerlichten Zeit geworden ist, muß von einem Gefühl des Grauens ergriffen werden. Ein großer geschlossener Lebensraum, wie der Bodensee, jahrtausendlang in harmonischem Gleichgewicht, ändert sich innerhalb weniger Jahre radikal. Zunächst zwar scheinen infolge der gewaltsam emporgetriebenen Mehrproduktion an „Biomasse“ die Fische, voran der Blaufelchen, der adelige, ehemalige Hauptfisch des Bodensees, mit forciertem Tempo zu wachsen. Bald aber beginnen sich ihre Fortpflanzungsorgane in einer Richtung zu ändern, die man nur als Degeneration ansprechen kann. Mit der Güteverschlechterung des Lebensraumes parallel geht eine weitgreifende Verlagerung biologischer Eigenschaften in Richtung Minderwertigkeit und Zerfall. Gewisse Parasiten vermehren sich ins Ungemessene.

Man glaube ja nicht, daß es solche Verhältnisse bei uns nicht auch schon gäbe. In einem bestimmten See ist das ehemals blühende Reinankenvolk (die Reinanken sind Verwandte des Blaufelchens) bereits zugrundegegangen. Zuerst verschlechterte sich die Wassergüte, dann trat eine vernichtende, die Atmungsorgane zerstörende Seuche auf. Im hier gemeinten Fall sehe ich im übrigen keine Möglichkeit die eingetretene Katastrophe wieder zu wenden.

Es ist nicht übertrieben und subjektiv nicht anklägerisch gemeint, wenn ich sage, daß unsere Ämter, soweit sie am Wasser zu bewilligen oder zu verbieten haben, den Gefahren gegenüber, die ihr Tun beinhaltet, nach wie vor oft blind sind. Von der Sache her gesehen sind sie ja Laien,

ÖSTERREICH FISCHEREI

ZEITSCHRIFT FÜR DIE GESAMTE WIRTSCHAFTS- UND SPORTFISCHEREI,
FÜR GEWÄSSERKUNDLICHE UND FISCHEREIWISSENSCHAFTLICHE FRAGEN

16. Jahrgang

Juni 1963

Heft 6

und die Übel, die in Katastrophen enden, kommen auf Schleichwegen. Man erlebt es immer wieder mit Staunen (und Entrüstung), daß Amtspersonen von vornherein gegen Gewässer und Fischerei eine Oppositionsstellung beziehen und, ob aus Unkenntnis oder über „Weisungsgebundenheit“, für die schließlichen Verderber der Gewässer und das heißt nichts anderes als für die Verderber der Grundlagen von Wirtschaft und Kultur, eintreten. Die, wenn auch unbewusste Verblendung durch die Erfolge der Technik treibt sie auf die falsche Seite, und was schlimmer ist: nicht selten auf die Seite derer, die als mächtig gewordene Einzelne Wasser und Gewässer für sich in ungueter Weise beanspruchen. Es ist allerhöchste Zeit, daß hier ein Wandel der Einstellung Platz greift. Man sollte froh sein, daß die Gewässerwissenschaft zu einer Zeit entwickelt worden ist, zu der die Probleme noch nicht so brennend waren und daß sie heute in der Lage ist, echt und wirksam zu beraten. Nicht dem Weisungen erteilenden höheren politischen oder Verwaltungsfunktionär sollte das entscheidende Wort bei Verhandlungen, die das Wasser betreffen, zukommen, sondern den guten Sachverständigen!

Der heutige Mensch ist im selben Maß aus dem Gleichgewicht geraten wie er die Natur aus dem Gleichgewicht gebracht hat. Man hat in Oberösterreich nicht den Mut oder nicht genug Einsicht gehabt, die Vergnügungs-Motorbootraserei auf den Seen radikal zu verbieten. Als ob es darauf ankäme, jemandem, dem es einfällt auch noch unsere Seen zu verlärmen, kraft irgendwelcher falsch gesehener Freiheitsansprüche das Austoberecht einzuräumen. Man komme doch an unsere Seen und höre und sehe sich die Schnellbootraserei an. Ein paar solcher Boote genügen, um einen sich über die weite Fläche des Sees ausbreitenden Lärm zu verursachen, unter dem alle, die hier Freude und Erholung suchen, leiden und an ihrer Gesundheit Schaden nehmen. Als ob es nicht genug wäre, daß zur Erholungszeit auf beiden Uferstraßen — unerfreulich, aber unvermeidlich — Auto um Auto dahinfährt.

Rasen dazu die Motorboote, so glaubt man, sich in einem Fabriksgelände zu befinden, in welchem ununterbrochen die Sirenen heulen.

Oberösterreich hat eine große Gelegenheit versäumt. Wäre ein totales Verbot erlassen worden, die Salzkammergutseen mit starkmotorigen Sportbooten zu befahren, so wäre damit ein einziges europäisches, ja Weltvorbild, gegen die Lärmplage und für die Rücksichtnahme auf Volksgesundheit und echte Natürlichkeit gegeben worden. Und — man sei überzeugt — hätte man dieses Verbot bei der Fremdenverkehrswerbung in den Vordergrund gestellt, so wäre auch der wirtschaftliche Erfolg für Gemeinden, Hotels und für den Gesamtstaat weitaus größer gewesen, als er unter der Herrschaft der jetzt getroffenen Regelung sein wird.

Naturentfremdete Menschen sollten zur Natur zurückgeführt werden; nicht aber sollte ihrer Naturentfremdetheit auch noch Vorschub geleistet werden, indem man ihre nervöse Rastlosigkeit noch steigert: Motorbootraserei und Wasserschilaufen gehören, wenn man schon glaubt, sie nicht entbehren zu können, auf eigens dazu geschaffene Sportanlagen.

Noch ist zu hoffen, daß man, bevor es allgemein zu spät ist, zu der Einsicht kommt, daß der Schutz des Bodens, des Wassers und der Gewässer das größte Anliegen ist, das unserer nationalen Wirtschaft und mit ihr unserer Kultur gestellt ist. Dr. E.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1963

Band/Volume: [16](#)

Autor(en)/Author(s): Einsele Wilhelm

Artikel/Article: [Jeder von uns ist aufgerufen, sich mit dem Problem "Wasser" zu befassen 80-81](#)